

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 11 (1970)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Leninsche Prinzipien - Totalitarismus im Keim : das bolschewistische Normengefüge und was daraus geworden ist  
**Autor:** Revesz, Laszlo / Klim, Franz  
**Kapitel:** Das Selbstbestimmungsrecht  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092566>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

der KPdSU, Art. 59/h) und gegen den Kosmopolitismus zu kämpfen (Programm der KPdSU, Teil 2, Kapitel V.)

Der proletarische Internationalismus diente also schon Lenin dazu, das sowjetrussische Modell des Sozialismus als Vorbild zu propagieren. Er stellte 1918 folgendes fest (Werke, Bd. 28, S. 270, russisch): «Der Bolschewismus ist als Vorbild der Taktik für alle geeignet.»

### Von Lenin zu Breschnew: sowjetrussisches Modell obligatorisch

Breschnew hat die Idee des proletarischen und sozialistischen Internationalismus 1968, im Zusammenhang mit den tschechoslowakischen Ereignissen, «schöpferisch» weiterentwickelt. Um die erneute Besetzung der Tschechoslowakei zu rechtfertigen, erhob er die These von der gemeinsamen Verteidigung der sozialistischen Erregenschaften durch den sozialistischen Staatenblock in den Rang einer «objektiven Gesetzmässigkeit», die gleichzeitig als das wichtigste Inhaltselement des sozialistischen Internationalismus verkündet wurde. Danach ist die Sache des Sozialismus in einem sozialistischen Land nicht das Problem der betreffenden Partei oder des betreffenden Staates, sondern jenes der ganzen «sozialistischen Gemeinschaft». Darauf reagierte China sehr scharf. Heute die Tschechoslowakei, morgen eventuell China!

Die sowjetische politische Wissenschaft hat ebenfalls 1968 auch die Idee der «Bolschewisierung» wieder aufgegriffen und ex cathedra erklärt, die sowjetischen Erfahrungen beim sozialistischen Aufbau hätten einen universalen Charakter. Sie seien bindend sowohl für die osteuropäischen Länder als auch für die künftigen Länder, welche den Sozialismus erst später einrichten werden. Auch diese Bolschewisierung wurde in den Rang einer objektiven Gesetzmässigkeit erhöht.

Einer der führenden Politologen der Sowjetunion, Ju. Franzew, schrieb in der «Prawda» (22.9.1968): «... unsere sowjetische Erfahrung enthält allgemeine Gesetzmässigkeiten, ohne welche der Aufbau des Sozialismus nicht möglich ist...» Etwas früher, am 14. August 1968, schrieb ein anderer namhafter sowjetischer Politologe, I. Polemow, ebenfalls in der «Prawda»: «Die brüderlichen Parteien haben sich auf der Grundlage der historischen Entwicklung davon überzeugt, dass das Vorwärtsschreiten auf dem Wege zum Sozialismus und Kommunismus erst dann möglich ist, wenn man sich streng und konsequent von den allgemeinen Gesetzmässigkeiten des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft leiten lässt...» Diese Gesetzmässigkeiten sind — wie er ausführte — der «sowjetische Weg zum Sozialismus und Kommunismus».

Der proletarisch-sozialistische Internationalismus beraubt also die jetzt schon sozialistischen und in Zukunft sozialistisch werdenden Staaten und deren Parteien des Rechtes sowohl auf die eigene Aussenpolitik als auch auf die eigene Innenpolitik. Sie müssen sogar geistig gleichgeschaltet werden, wie ebenfalls der sowjetische Gelehrte Konstantinow (Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR) in der «Prawda» in einem Grundsatzartikel ausführte (s. Prag 1968 — Analyse, Bern 1968, S. 21—23): «Der Leninismus entstand im vorrevolutionären Russland, als das Zentrum der weltrevolutionären Bewegung sich

nach Russland verlagerte. Er war aber zugleich die Verallgemeinerung der Kampferfahrung der Arbeiterklasse aller Länder. Er wird von den Kommunisten aller Länder als eine schöpferische Weiterentwicklung des Marxismus betrachtet, als Marxismus in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, als eine internationalistische Lehre, welche die einzig richtige wissenschaftliche Weiterentwicklung des Marxismus... darstellt... Die Kommunisten waren und sind auch heute der Meinung, dass der Leninismus keine russische, sondern eine internationale marxistische Lehre ist... Der Leninismus ist die theoretische Grundlage zur Lösung der komplizierten Fragen des revolutionären Kampfes und des Aufbaus der neuen Gesellschaft... Das ist der Grund, weshalb der Marxismus-Leninismus eine ewig lebende, nie veraltende Lehre ist... Ohne Leninismus kann es keinen modernen Marxismus geben.»

### Die dialektische Souveränität

Eine Anzahl unklarer dialektischer Begriffe der allgemeinen Gesetzmässigkeit und der verbindlichen Erfahrung bilden also den Inhalt des sozialistischen Internationalismus, dessen Verletzung in irgendeinem Land der sozialistischen Ge-

meinschaft zur gemeinsamen Sache der ganzen Gemeinschaft wird.

Unabhängigkeit und Souveränität einer KP und eines Landes hören also in dem Moment schlagartig auf, als die KP die Macht ergreift. Die Souveränität dieser Parteien und Staaten wird — im Sinne des sowjetischen Parteiprogrammes — zu einer «internen Angelegenheit». In diesem Sinne protestiert Moskau gegen eine «abstrakt aufgefasste» Souveränität, ohne Rücksicht auf den Klasseninhalt des Staates. Während also die Souveränität eines ausserhalb des sozialistischen Weltsystems stehenden Staates zwangsläufig respektiert werden muss, wird sie infolge des gemeinsamen Klasseninhaltes im «sozialistischen Lager» aufgehoben. Im sozialistischen Lager wird die «internationale Diktatur» praktiziert (ohne erklärt zu haben, über welche Klasse, wie dies vom Marxismus verlangt wird), verbunden mit der gemeinsamen Souveränität, welche praktisch die Abschaffung der Souveränität für die schwächeren Glieder bedeutet.

Lenin lieferte also durch den Grundsatz des proletarisch-sozialistischen Internationalismus das theoretische Instrument für Moskau, sich andere Parteien und Staaten rücksichtslos zu unterstellen und seine Machtpositionen jederzeit durch Gewalt zu verteidigen. Laszlo Revesz

## Das Selbstbestimmungsrecht

Die sogenannte «Leninsche Nationalitätenpolitik» ist eines der häufigsten Schlagworte im Vokabular seiner Erben. Seine Normen sollen die Rechte von Völkern und ethnischen Minderheiten im Rahmen von Nationen oder übergeordneten internationalen Strukturen definieren. Es erweist sich, dass Lenin grundsätzlich das Selbstbestimmungsrecht nur als Etappe zum sozialistischen Einheitsstaat anerkannte.

Die Frage nach dem Verhältnis der sozialistischen Revolution zur Nationalitätenfrage bzw. zum nationalen Selbstbestimmungsrecht wurde schon im Jahre 1896 auf dem Londoner Kongress der Sozialistischen Internationale aufgeworfen. In seiner Resolution hiess es unter anderem: «Der Kongress unterstützt das volle Recht auf Selbstbestimmung aller Nationen und drückt den Arbeitern jedes Landes, die heute unter dem Joch militärischen, nationalen oder anderen Despotismus leiden, seine Sympathie aus... Er ruft die Arbeiter dieser Länder auf, in die Reihen der klassenbewussten Arbeiter der ganzen Welt einzutreten, um zu kämpfen... für die Ziele der internationalen Sozialdemokratie.»

Die Frage des Verhältnisses zu nationalen Bewegungen wurde bald nach Gründung der sozialistischen Arbeiterbewegung aufgeworfen. Schon Marx und Engels hatten sich mit diesem Problem befasst, aber sie hatten keine abgeschlossene, systematische Abhandlung darüber hinterlassen. Es blieb daher ihren Nachfolgern überlassen, diese heikle Frage im Sinne der sozialistischen Ideen zu lösen.

Auch der 1. Kongress der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAPR) 1898 in Minsk verabschiedete (in Lenins Abwesenheit) eine Resolution, die das Prinzip der nationalen Selbstbestimmung anerkannte, wobei unter Selbstbestimmung der Nationen ihre Lostrennung von fremden Nationalgemeinschaften, die Bildung eines selbständigen Nationalstaates verstanden wurde. So war dieser wichtige Grundsatz bereits in der allerersten Resolution der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei enthalten.

Nach dem Parteikongress wurde der Entwurf des Parteiprogramms ausgearbeitet, in den der Grundsatz der nationalen Selbstbestimmung im Artikel 7 auch mit Lenins Billigung aufgenommen wurde.

### Lenins erste Aeussuerung: «Nationale Unabhängigkeit ist nur bedingt anzuerkennen»

Lenin schrieb 1897 eine Abhandlung «Die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten». Sie ist die erste seiner Schriften, in denen er seine Ansichten über die Nationalitätenfrage formulierte. Es ist bedeutsam, dass er schon in dieser frühen Arbeit die Unterdrückung der nationalen Minderheiten innerhalb des Gesamtrahmens der Revolution sah und keineswegs als vordringliches oder auch nur als unabhängiges Problem.

Auch in seinen weiteren Schriften zeigt sich, dass Lenin das Selbstbestimmungsrecht nur mit Vorbehalt anerkennt. In seiner Schrift «Die nationale Frage in unserem Programm» (1903) führt er diesbezüglich aus:

«Die Sozialdemokraten werden immer jeden Versuch bekämpfen, die nationale Selbstbestimmung von aussen her durch Gewaltmassnahmen oder Ungerechtigkeit zu beeinflussen. Doch verpflichtet uns unsere reservierte Anerkennung des Kampfes um freie Selbstbestimmung in keiner Weise, jedes Verlangen nach nationaler Selbstbestimmung auch zu unterstützen... Nur in besonderen Ausnahmefällen können wir Forderungen, die auf Errichtung eines neuen Klassenstaates hinauslaufen, fördern und aktiv unterstützen...»



Lenins Verhältnis zu Stalin war sicherlich schlecht. So suchte er (vergebens) dessen Einsetzung als Generalsekretär zu verhindern. Trotzdem war die spätere Machtausübung Stalins der leninischen Politik nicht einfach entgegengesetzt. Der Stalinismus war sowohl Deformation als auch Weiterentwicklung des Leninismus. Und es hiesse das keineswegs nur historisch vorübergehende Phänomen des Stalinismus unterschätzen, wenn man nicht seine tieferen Wurzeln sieht — die heute wieder neue Triebe hervorbringen. Der vielzitierte Personenkult, ein Euphemismus für seine totale Diktatur, ist als Erklärung untauglich. Wie lässt er sich von jenen als Begründung angeben, die just in der sozialistischen Gesellschaft die Garantie gegen Einmannherrschaft oder Oligarchie erblicken? So geht es in Wirklichkeit nicht so sehr um die Person Stalins als vielmehr um das System, das ihn nach oben kommen liess.

Bedeutet Anerkennung des Rechts der Völker auf Selbstbestimmung tatsächlich, dass man jede Forderung einer jeden Nation auf Selbstbestimmung unterstützen muss? ... Die sozialdemokratische Partei muss die Frage in jedem Einzelfall vom Standpunkt des Interesses des proletarischen Klassenkampfes für den Sozialismus entscheiden.»

Zuletzt kommt Lenin zum Schluss, dass «der Marxist die Forderung der nationalen Unabhängigkeit nur bedingt ... anerkennen kann».

#### Lenin zur Oktoberrevolution

In seinem Referat über die Arbeit auf dem Land vor dem 8. Parteikongress am 23. März 1919 sagte Lenin:

«Im Oktober 1917 übernahmen wir die Macht mit dem Bauerntum als Ganzem. Das war eine bürgerliche Revolution, da der Klassenkampf auf dem Lande noch nicht entwickelt war ... Die tatsächliche proletarische Revolution auf dem Lande begann erst im Sommer 1918 ...»

Zitiert aus «Agrarnaja politika sowjetskoj vlasti (1917/18). Dokumenti i Materiali», Moskau 1954, S. 207.

Dies sind Lenins Ansichten bezüglich der Nationalitätenfrage bzw. des Selbstbestimmungsrechtes der unterdrückten Nationalitäten und Nationen.

#### Die Praxis der Macht: Kein Selbstbestimmungsrecht

Wir wollen nun untersuchen, wie er als Machthaber seine Nationalitätentheorien auf die konkreten Verhältnisse anwandte, nachdem er und seine kleine Partei es so weit gebracht hatten, dass sie die Theorie nun selbst in die Praxis umsetzen sollten.

Als Lenin im November 1917 die Macht ergriff, hatte er den vollkommenen Umsturz eines Regimes und einen entsprechend weitreichenden sozialen Wiederaufbau zu bewältigen. Der Nationalismus war eine der Kräfte, die er für diesen Umsturz einspannen wollte, auch wenn darin nicht ganz zuverlässige Kräfte am Werk waren.

Sein feines Fingerspitzengefühl hatte ihn schon früh auf die Idee gebracht, eine Rückversicherungsklausel in seine Selbstbestimmungsdoktrin einzubauen. Da er auf einer unitären (einheitlichen) Republik bestand und gegen Föderation war, diese jedoch unter dem Zwang der damaligen Verhältnisse akzeptieren musste, hob er hervor, dass eine Föderation nur als Uebergangslösung auf dem Weg zur unitären Republik anzusehen sei. Auch dies zeigt Lenins grosses Anpassungsvermögen auf doktrinärem Gebiet.

Das Parteiprogramm, das auf dem 8. Parteikongress im Jahre 1919 gemäss Lenins Wünschen angenommen wurde, enthält die Feststellung, dass der Föderalismus nur eine Uebergangslösung mit der Aufgabe sei, das Misstrauen der Arbeiter unterdrückter Nationen gegenüber den Arbeitern der Unterdrückernationen zu überwinden. Lenin achtete sehr darauf, dass die nationalen Gefühle der Minderheiten nicht beleidigt wurden. So forderte z. B. die Resolution über die Ukraine, auf dem 8. Parteikongress 1919 angenommen, die Parteimitglieder auf, zunächst einmal mit den Manifestationen des Nationalismus Geduld zu haben, die Einführung der ukrainischen Sprache aktiv mit praktischen Massnahmen zu unterstützen und die Beamten Ukrainisch lernen zu lassen. In einem Telegramm vom 22. Februar 1920 an Stalin in Charkow fordert ihn Lenin auf, unverzüglich in allen Hauptquartieren des Heeres Dolmetscher einzusetzen: «Wir müssen in bezug auf die Sprache zu jeder Konzession bereit sein und möglichste Gleichberechtigung anstreben.»

Aber die flexiblen, versöhnlichen und unter dem Druck der damaligen Verhältnisse erzwungenen Instruktionen Lenins bedeuten keinesfalls eine «Politik der hundert Blumen», sondern sind nur Ausdruck seiner Ansicht, wonach während des Bürgerkrieges die Erfordernisse des Krieges absolute Priorität haben. Ansonsten bekämpfte Lenin jede Sezession, d. h. die Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes, und hat das auch nie verheimlicht.

So wurde das selbständig gewordene Aserbeidschan durch die Rote Armee wieder annektiert. Dasselbe Schicksal erlitt Georgien im Februar 1921. Beide Staaten hatten lebensfähige Regierungen. Lenin hatte aktiven Anteil daran, dass man diese und andere ähnliche militärische Operationen gegen die selbständig gewordenen Randstaaten unternahm. Wenn Lettland, Estland, Litauen und Finnland trotzdem damals ihre Selbständigkeit bewahrt haben, so ist das nur dem Umstand zuzuschreiben, dass die Sowjetmacht noch nicht stark genug war, auch diese Gebiete wieder zu annektieren.

Wenn Lenin betonte, dass die einzelnen Muttersprachen am besten geeignet seien, politische Instruktionen und Erklärungen zu vermitteln, oder wenn er den Kommunisten befahl, geduldig das Vertrauen in den guten Glauben (bona fide) der Russen wieder aufzubauen, damit sie mit ihrem politischen und sozialen Vorgehen schneller und wirksamer Anhänger für die neue Ordnung gewinnen könnten, so waren dies nur taktische Massnahmen und keineswegs Aufforderungen, seine Konzeption des unitären Staates zu ändern oder gar aufzugeben.

So erklärte Lenin ausdrücklich in der Botschaft an die Kommunisten der Bergrepublik und der kaukasischen Republiken: «Aber so wichtig der nationale Friede unter den Arbeitern und Bauern der kaukasischen Volksstämme ist, die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der Sowjet-herrschaft ... ist noch wichtiger.»

#### Das Sezessionsrecht in Verfassung und Gesetzgebung der UdSSR

Die sowjetische Gesetzgebung widerspiegelt übrigens noch heute die Doppelgleisigkeit von Lippenbekenntnis und entgegengesetzter Wirklichkeit.

So bejaht die Staatsverfassung der UdSSR in Artikel 14 ausdrücklich das Sezessionsrecht der ein-

### Lenin über die Juden ...

...manche Ueberlegungen Lenins nur zu bald unter den Scheffel gestellt wurden, wie etwa seine Invektiven gegen den Bürokratismus und den grossrussischen Chauvinismus, seine Angriffe auf den «kommunistischen Hochmut». Es ist auch kaum anzunehmen, dass man im Lande Lenins zu seinem 100. Geburtstag aus einem berühmten Vortrag über die Revolution von 1905 die folgende Stelle zitieren wird:

«Der Hass des Zarismus richtete sich besonders gegen die Juden. Einerseits stellten die Juden einen besonders hohen Prozentsatz (im Verhältnis zu der Gesamtzahl der jüdischen Bevölkerung) der Leiter der revolutionären Bewegung. Auch jetzt, sei bei-läufig bemerkt, haben die Juden das Verdienst, einen merklich höheren Prozentsatz der Vertreter der internationalistischen Strömung als andere Nationen aufzuweisen. Andererseits aber wusste der Zarismus ausgezeichnet die schlimmsten Vorurteile der ungebildetsten Schichten der Bevölkerung gegen die Juden auszunützen ...»

Zitiert laut Ernst Fischer — Franz Marek: «Was Lenin wirklich sagte.» Molden-Verlag 1969.

zelenen Sowjetrepubliken. Die Strafgesetzgebung ihrerseits aber definiert jegliche sezessionistische Propaganda als staatsfeindliches Verbrechen, das mit Höchststrafen zu ahnden ist (Unionsgesetz über staatsfeindliche Delikte vom 25.12.58). Tatsächlich sind gerade in den letzten Jahren etwa in der Ukraine verschiedentlich Leute wegen «chauvinistischer Aktivität» verurteilt worden, die weniger als den Tatbestand sezessionistischer Propaganda erfüllte. Die Gesetzgebung verunmöglicht also die Inanspruchnahme der diesbezüglichen Verfassungsrechte.

Es ist bemerkenswert, dass die Mischung von Ideen und ihnen entgegengesetzten Massnahmen, die man als «marxistisch-leninistische Nationalitätenpolitik» bezeichnet, noch heute — besonders in der unterentwickelten Welt — wirkt.

Der Eindruck, den die marxistisch-leninistische Nationalitätenpolitik auf die unterentwickelte Welt macht, beruht vor allem auf einer Idealisierung des Leninismus, der angeblich die Spannungen innerhalb der Gemeinschaft zum Verschwinden bringt, und auf der Anerkennung für die Anstrengungen der Sowjetunion, die rückständigen Bevölkerungsgruppen des russischen Reiches in das neue Zeitalter hinüberzuführen (wobei die Bewunderer meist die damit verbundenen Opfer dieser rückständigen Bevölkerungsgruppen vergessen).

Es trifft zwar zu, dass die Sowjetregierung im Vergleich zum Zarismus viel für die unterdrückten Völkergruppen getan hat, aber sie hat ihnen das Wichtigste vorenthalten: das jetzt schon fast von der ganzen nichtkommunistischen Welt anerkannte Selbstbestimmungsrecht.

Man meint oft, dass sich in Lenins Haltung gegenüber dem Nationalismus eine Zwiespältigkeit zeigt.

Diese Zwiespältigkeit sollte darin bestehen, dass er einerseits den Nationalismus mit Abneigung betrachtete und an seine Stelle den Internationa-

lismus stellte, andererseits aber anerkannte, dass es nicht möglich sei, den Völkern, die durch Eroberung dem Staate eingeliedert wurden, das Recht auf die Selbstbestimmung ihres Schicksals verweigern.

### Keine Zwiespältigkeit, sondern Mittel zum Zweck

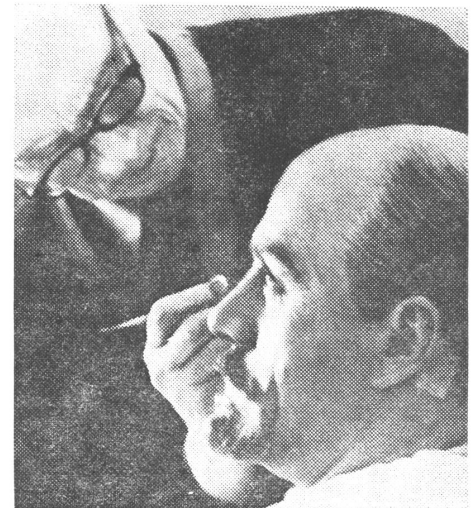
In Wirklichkeit aber gab es keine Zwiespältigkeit in Lenins diesbezüglicher Haltung, da er das Selbstbestimmungsrecht nur als bedingtes Mittel zum Internationalismus betrachtete, sozusagen als Lockvogel, mit dem man die unterdrückten Völker für das Sowjetregime bzw. für die kommunistische Idee gewinnt.

Davon zeugt auch der Brief, den Lenin am 13. November 1922 an Joffe schrieb: «Ich habe persönlich den Verdacht, dass Tomskijs Linie russischer Chauvinismus ist oder doch darauf hinausläuft. Für unsere gesamte Weltpolitik ist es ungeheuer wichtig, das Vertrauen der eingeborenen Völker zu gewinnen, es drei- und vierfach zu gewinnen; ihnen zu beweisen, dass wir keine Imperialisten sind, dass wir keine Tendenz in dieser Richtung dulden werden. Das ist ein Problem von weltweiter Bedeutung — ohne Uebertreibung. Hierin müssen wir mehr als streng sein; es wird sich auf Indien, auf den ganzen Osten auswirken. Hier dürfen wir nicht spassen; hier dürfen wir tausendfältige Sorgfalt walten lassen.»

### Die «Breschnew-Doktrin» ist nicht so antileninistisch

Auch aus diesem Briefe ist ersichtlich, dass es Lenin bei der Behandlung der Nationalitätenfrage nicht um eine Sache der Gerechtigkeit, der sozialistischen Idee ging, sondern darum, dass man Rücksicht auf die eingeborenen Völker nahm, damit sie der Sowjetmacht nicht entfremdet wurden. Es ging also um das machtpolitische Interesse des Regimes.

Aus allen Aeusserungen und Taten Lenins bezüglich der Nationalitätenfrage und besonders des



Auf Lenin geschminkt. (Filmschauspieler Michael Uljanow)

Selbstbestimmungsrechtes der Nationen ist es unzweifelhaft, dass er das von ihm immer betonte Selbstbestimmungsrecht nur als Propagandamittel zur Gewinnung besonders der unterdrückten Völkergruppen benützte, es aber offen ablehnte, wenn das Selbstbestimmungsrecht seinen vor allem auf die Machtergreifung und Machterhaltung gerichteten Bestrebungen nicht entsprach.

Das ist die wahre Doktrin Lenins bezüglich des Selbstbestimmungsrechtes, und seine Nachfolger — besonders Stalin — gingen eigentlich im Sinne der Leninschen Doktrin vor, wenn sie Völker gegen ihren Willen (siehe Lettland, Estland, Litauen usw.) in ihr Reich einverleibt haben.

Und aus der Sicht der Leninschen Doktrin handelte Breschnew eigentlich im Sinne ihrer Anwendung, wenn er die Tschechoslowakei — das Selbstbestimmungsrecht ignorierend — okkupieren liess, weil das im Interesse der Sowjetunion lag.

Franz Klim

## Lenin und die Konzentrationslager

Das Thema der sowjetischen Konzentrationslager erweckt die Assoziation an den Stalinismus, an die von Stalin eingeführte Deformation des Leninschen Systems. Tatsächlich erhielt diese Institution unter Stalin ihre ungeheuerlichen Ausmasse und ihre Systematik in der Liquidierung von Menschen, aber ihren Anfang nahm sie nicht unter Stalin, sondern unter Lenin.

Als Lenin an die Macht gelangte und seine Regierung bildete, musste sie im Bürgerkrieg gegen Millionen Gegner kämpfen, und später bei der Kolchosierung und der Durchführung anderer Projekte. Die Sowjetregierung betrat den Weg des Terrors, und zur Eliminierung der politischen Gegner wurde zu Beginn der zwanziger Jahre, bei Lebzeiten Lenins und auf seine Forderung hin, ein System von Konzentrationslagern ausgebaut. Zunächst mochte der Terror wie eine vorübergehende Erscheinung aussehen. Lenin annullierte im Jahre 1920 das Recht der Erschiessung politischer Gegner. Es wurde jedoch bald wieder in Kraft gesetzt, erneut annulliert und trat dann erneut endgültig in Kraft; es ist bis heute ein permanentes gesetzmässiges Hilfsmittel der Sowjets geblieben. Die Führer des Kommunismus hatten selbst alle Schattenseiten des alten Gefängnisystems kennengelernt. Zunächst war

die Humanität eines der wichtigsten Elemente der sich ausbreitenden revolutionären Bewegung, doch bald setzte sich die Meinung durch, man müsse den «verzuckerten Liberalismus» und die mitfühlende Haltung den Gegnern gegenüber überwinden. Die Konzentrationslager wurden hierbei zu einer erschütternden Neuerung, die von der Tscheka-GPU in Russland eingerichtet wurde.

Als im Jahre 1923 eine Reform der Lager durchgeführt wurde, gab es ihrer 23. Der grössere Teil befand sich im hohen Norden im Bezirk von Archangelsk, eines in Petrominsk, ein anderes in Archangelsk, ein drittes in Holmogory. Das Zentrum der nördlichen Lager aber waren die Lager auf den Solowetzky-Inseln.

Die Lebensbedingungen in den Lagern waren

(Fortsetzung auf Seite 12)